

# freigeist



## Vielfalt

### Vielfalt

Alex Binder

### Friedl Dicker- Brandeis (1898-1944)

Rainer Wisiak

### Das Allermeiste versäumt man immer

Team-Talk – Folge 4

### Respekt, Vielfalt und Freiheit

von Magdalena Bayer



**Themenschwerpunkt: Vielfalt**

**Vielfalt**..... 4  
 Humus – lebendige Vielfalt ..... 8  
 Diversität und Resilienz ..... 12  
 Geheimnis und Spiegel ..... 15  
 Die Religion der Bahá'í ..... 18  
 Einheit in der Vielfalt ..... 18  
 Mal-Orte ..... 22  
 Friedl Dicker-Brandeis (1898 – 1944) ..... 24

**Aus der Lernwerkstatt**..... 28  
 Notiz am Rande: V wie Vielfalt ..... 30  
 Mitmach-Region ..... 31  
 Buchtipps ..... 33  
 fritzante ..... 34  
 Buchtipps ..... 35  
 Die Vielfalt des Toilettenpapiers oder  
 Impulse für's Mathematiklernen ..... 39  
 Polymon ..... 43  
 Das Allermeiste versäumt man immer ..... 44  
 Respekt, Vielfalt und Freiheit ..... 48  
 Die Fahrradjungs ..... 50

**Veranstaltungen** ..... 52  
**Inserate** ..... 53  
**Abo/Impressum** ..... 55

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
 Verein „Mit Kindern wachsen“  
 Initiative für aktives und offenes Lernen  
 Josef Trauttmansdorff-Straße 10  
 A-3140 Pottenbrunn  
 (ZVR 690476130)  
 Tel. +43 (0)2742/43550  
 info@lernwerkstatt.at  
 www.lernwerkstatt.at  
 redaktion@freigeist.online  
 www.freigeist.online

Wollen Sie einen Beitrag zum Betrieb und zur Vielfalt dieser innovativen elternfinanzierten Schule leisten? Bankverbindung: Sparkasse Herzogenburg, BIC: SPHEAT21  
 IBAN: AT 38202190000022996



**Themenschwerpunkt:  
Vielfalt**



**„Vielfalt“**  
 Über Vielfalt, Toleranz und Komplexität. Über bedingungsloses Zulassen und warum es auch Grenzen gibt. Von **Jost-Alexander Binder**.  
 > SEITE 4



**Rainer Wisiak** erzählt von der reformpädagogischen „Kunsterziehungsbewegung“ um 1900, Wegbereiterin für Arno Sterns **Mal Orte**  
 > SEITE 22



Die Pride Parade hat nun auch St. Pölten erreicht. **Magdalena Bayer** berichtet von den bunten Aufmärschen für **Respekt, Vielfalt und Freiheit**  
 > SEITE 48



**Danke, Verena!**  
 Das Leben ist Veränderung. Ein Satz, der auf Verena Herleth zutrifft. Als Redakteurin von **Fachartikeln** und der **Kinderseiten**, als **Abo-Betreuerin** und **Stimme der Öffentlichkeitsarbeit** war Verena geschätzte Ideenbringerin in unserem Team. Nun hat ihr der berufliche Umstieg in die Waldkindergruppe „Waldweg“, der Umzug in das Wohnprojekt „Garten der Generationen“ und die schulische Neuorientierung mit ihren Kindern neue Aufgaben gestellt. **Vielen Dank für die gemeinsame Zeit und deine wertvolle Arbeit im freigeist-Team, Verena!** Wir wünschen dir viel Freude und Erfüllung bei deinen neuen Betätigungsfeldern!

editorial



**Liebe Freigeist Leserinnen und Leser!**

Ich liebe Vielfalt. Die Vielfalt an Möglichkeiten – auch wenn ich mich mitunter überfordert damit fühle. Die Vielfalt der Natur und insbesondere auch der menschlichen Natur – auch wenn sie uns immer wieder vor Herausforderungen stellt.

Vielfalt ist bunt. Manchmal zu bunt? So ist zum Beispiel eine Vielfalt an Interessen in einer Gemeinschaft herausfordernd, wenn auch bis zu einem gewissen Grad bereichernd. Trotzdem braucht es einen gemeinsamen Nenner. Etwas, das vereint. Einfach ist jedenfalls nicht das Gegenteil von Vielfalt. Vielleicht ist es Einheit?

Für mich ist klar: Wir sind alle Teil der Vielfalt und Vielfalt ist wertvoll. Nichtsdestotrotz beginnen wir mit einem **philosophischen Artikel**, der sich auch mit **Risiken und Grenzen von Vielfalt** befasst.

Im **dunklen Reich der Erde** gehts weiter, dort wo im **Humus** die nützliche Vielfalt besonders groß ist.

Aufmerksamkeit schenken wir auch dem neuen Wort „Diversilienz“.

Ein vielfältiges Potpourri an überlegten Gedanken und pädagogischen Erfahrungen gibt es wieder von „**Spielwerkstatt**“-Seite.

Zwischen der bewährten **Notiz am Rande** und dem erfrischenden **Fritzante** geht es um die **Mitmachregion Neulengbach**, wo Menschen sich zusammenfinden, um für gemeinsame Anliegen stark zu sein.

Natürlich gibt es auch wieder Einblicke in **pädagogische Erfahrungen** und **persönliche Weisheiten von BegleiterInnen** aus und in der Lernwerkstatt.

Eine ehemalige Lernwerkstatt-Schülerin berichtet von der „**Pride Parade**“, die an die „**Love Parade**“ erinnern lässt. Zum Schluss gibts noch einen Artikel über das spannende Projekt von **Lernwerkstatt-Schülern** einen **Fahrradwohngewagon** zu bauen.

Ein vielfältiges Lesevergnügen wünscht im Namen der Redaktion

*Kathrin Marchat*

Kathrin Marchat



# Vielfalt



Ist es banal, etwas so Offensichtliches wie Vielfalt zu thematisieren? Ist Vielfalt doch in so vielfältiger Weise allgegenwärtig, drängt sich in allen Lebensbereichen auf, muss also weder beschrieben noch besungen werden. Es genügt ein Blick in den nächtlichen Himmel, aus dem Fenster auf blühende Wiesen oder auf belebte Straßen. Kein Stern, kein Grashalm, kein Mensch, kein Fahrzeug gleicht einem anderen. Kein Kleiderkasten ist gleich bestückt, kein Wohnraum gleich eingerichtet. Geschmäcker sind verschieden. Ähnlichkeiten mag es geben. Aber kein Sandkorn, keine Schneeflocke und kein Fingerabdruck gleichen einander. Also Vielfalt überall. Die Schöpfung hat ganze Arbeit geleistet und für Unterschiede gesorgt. Vielleicht würde es auch genügen, sich einfach mal in aller Stille dafür zu bedanken; dafür, dass das Leben diese unendliche Vielfalt für uns vorbereitet hat. ▶

Fotos: Alex Binder

Themenschwerpunkt > Vielfalt

„The piano keys are black and white, but they sound like a million colours in your mind“  
Katie Melua (Spider's web)



**Jost-Alexander Binder** ist Papa von drei Töchtern. Er lehrt Wirtschaftsethik, Wirtschaftspsychologie und Betriebswirtschaftslehre an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien, Linz, Berlin und Mailand, sowie an der FH Wr. Neustadt und bei der ARGE Bildungsmanagement.

Fotos: Alex Binder





Vielfalt ist zugleich Ursache und Wirkung, oder besser: Auslöser und Ergebnis. Der Prozess dazwischen, also der Weg von der Vielfalt hin zur Vielfalt dient demnach letztlich ihrem veränderlichen Erhalt. Das Artensterben, der oft angstgetriebene Umgang mit dem Fremden, die allorts immer dominanter spürbare Tendenz zur Standardisierung und Ökonomisierung möglichst vieler Lebensbereiche zeigt deutlich, dass eben dieser Prozess sorgsam begleitet werden muss. In diesem Kontext sind mir zwei wesentliche Begriffe begegnet, die mit dem Phänomen Vielfalt untrennbar verbunden sind: Toleranz und Komplexität.

Komplex ist aller Ursprung. Kein Mensch weiß, wie ALL-es entstand? Die Theorien dazu, seien sie naturwissenschaftlich oder spirituell begründet, mögen etabliert sein – in gleichem Maße sind sie unbefriedigend; spätestens wenn man beginnt, Fragen zu stellen. Komplexität ähnelt irgendwie einer Katze. Sie lässt sich weder durchschauen noch beherrschen. „Die Welt ist zu komplex, ihre innere Dynamik zu instabil, sodass jeglicher Versuch, eine starre oder dauerhafte Struktur zu schaffen, von vornherein sinnlos ist. [...] In einem revolutionären Zeitalter, in dem alles einem raschen Wandel unterworfen ist, sind unsere Architektenwerkzeuge tödlich. Es ist an der Zeit, dass wir sie beiseite legen und Hayeks Anregung folgen – nämlich, wie ein Gärtner zu leben und zu denken.“ (J. C. Ramo)

Damit birgt Vielfalt natürlich auch ein beachtliches Risiko. Sie präsentiert nicht nur die oben angedeutete Fülle, sondern zeigt auch Grenzen auf. Grenzen des

Verstehens und der Kontrollierbarkeit. Wer damit nicht zurecht kommt, der wird versuchen, Vielfalt zu reduzieren. Dabei kann die Mathematik helfen: durch einen entsprechenden Aufwand beim Zählen, Messen, Skalieren, Berechnen, Ermitteln, Kombinieren, Formulieren... lassen sich die kompliziertesten Fragen in eine gewisse Ordnung bringen. Komplexe Zusammenhänge vermag sie bestenfalls annähernd oder modellhaft zu erklären. Vollständig erfassen lässt sich Komplexität nicht. Und letztlich bestätigt auch diese präziseste aller Wissenschaften, die Mathematik, das Prinzip Vielfalt sehr simpel: steht doch zwischen jeder Zahl ein unsichtbares  $\neq$ . Bis zur Unendlichkeit.

Freilich: Berechnungen, Ordnung und Struktur sind wichtig und notwendig. Auch Standards und Vereinheitlichungen dienen mitunter einer sinnvollen Reduktion von Unsicherheit. Man muss es nicht von vornherein verurteilen, wenn Technologien die Herstellung von Produkten, ihre Verpackung, eine effizientere Frachtraumnutzung, höhere Gewinnmargen und also das „reich werden“ einiger optimieren. Problematisch ist die einseitige Bevorzugung dieser ökonomischen Erfolgskriterien gegenüber ökologischen oder sozialen Erfordernissen; Erfordernissen, die nicht nur eine mindestens ebenbürtige Dringlichkeit aufweisen, sondern für eine lebenswerte Zukunft um einiges relevanter, ja unverzichtbar sind. Problematisch ist die radikal-ökonomische Effizienz dort, wo sie in blinder Knechtschaft dem Shareholder Value huldigend erhebliche ökologische und soziale Kollateralschäden verursacht; womöglich nicht wieder behebbare Schäden an vielleicht unwiederbringlichen Werten. Das wiederum ist weder komplex noch kompliziert, das ist lediglich eine Frage des politisch vorherrschenden Wertekanons. Auf dessen Entstehung, den Grad seiner Authentizität und das Maß an damit leider oft verbundener Heuchelei einzugehen, würde hier zu weit führen. Es reicht der Querverweis auf den ernüchternden Umstand, dass Vielfalt sicher keine Herzensangelegenheit von Regimen ist: je vielfältiger die Erwartungen und Ansprüche, je pluralistischer die (Partei-) Politik, desto schwieriger die Steuerung, desto aufwendiger die Kontrolle der Masse. Und mögen demokratische und

republikanische Strukturen auch dazu tendieren, Abweichungen innerhalb einer gewissen Bandbreite zu dulden (alles andere wäre ja wohl der Gipfel!) – ist dulden schon tolerieren? Mich erinnert das manchmal an meine Schulzeit in einem humanistischen Gymnasium: „Seid kritisch“ hieß es dort immer wieder. Aber wehe, man war kritisch.

Also Toleranz. Aus einer Vielfalt von mehreren Dutzend Werten, die Student:innen mehrerer Jahrgänge auf Basis ihrer persönlichen Präferenzen nach Wichtigkeit reihen sollten, wies ein Wertebegriff regelmäßig eine besonders häufige Nennung auf: Toleranz. Und Toleranz ist auch der Nährboden, den Vielfalt benötigt. Komplexität erfordert in gewisser Weise ein Loslassen. Toleranz bedeutet letztlich ein Zulassen. Das Zulassen von Anderem. Von anderen Kulturen, anderen Lebensgewohnheiten, anderen Ernährungsformen, anderen Hautfarben, anderen Glaubensrichtungen, anderen Partnerschaftsmodellen, anderen Prioritäten, anderen Vorlieben bei Moden, Frisuren, Hobbys, Musik... anderen Meinungen! Das Zulassen einer unübersehbaren und unüberblickbaren, also komplexen Vielfalt. Und zwar, das ist eine wesentliche Nebenbedingung: bedingungslos. Ich halte das für die zutreffendste Definition von Toleranz. Ich toleriere auch andere Definitionen. Aber im Gegensatz zur Komplexität hat Toleranz eine Außengrenze, Popper nennt sie das „Toleranzparadoxon“. Toleranz bedeutet schließlich sicher nicht „sich alles gefallen lassen müssen“; und dort, wo Toleranz so weit geht, Intoleranz zu tolerieren, geht sie zu weit. Dann entwertet sich eine tolerante Haltung selbst; sie erübrigt sich.

Erschwerend kommt hinzu, dass Toleranz auch einer gesellschaftlichen Prioritätensetzung unterliegt: man kann sich z.B. intensiv für Toleranz gegenüber dem Trend einer zunehmenden Geschlechtervielfalt (s. LGBTQ+...) und die gendergerechte Erweiterung der Sprache einsetzen. Das sollte man tolerieren. Persönlich hielt ich es allerdings für dringlicher, die immer noch bestehende Ungleichbehandlung der „klassischen“ Geschlechter zu beseitigen; dies zeigt sich z.B. in oft gravierenden Lohnunterschieden zwischen Männern



und Frauen für ein und dieselbe Tätigkeit oder im unerträglichen Lohndumping in vielen nach wie vor von Frauen dominierten Berufen. Noch dringlicher wäre es vielleicht, den Umgang mit Bedürftigkeit in unseren angeblich so zivilisierten Gesellschaften auf einem menschenwürdigen Niveau zu gewährleisten. Das betrifft den Umgang mit unseren „Alten“, den unverschuldet Benachteiligten, den „Eingewanderten und ihren (direkten) Nachkommen“ (neudeutsch für: Menschen mit Migrationshintergrund, ehem.: Flüchtlinge oder Asylanten, ugs.: Zuag'roaste). Toleranz gegenüber fremden Kulturen sollte z.B. unter nicht xenophoben Menschen ganz selbstverständlich sein. Aber wie erklärt sich dann die hermetische Abriegelung der europäischen Außengrenzen gegen die Flüchtlingsströme aus Afrika und Vorderasien? Tolerieren wir, also Europa in seiner Völkervielfalt, fremde Kulturen nur dort, wo sie selbst gar nicht fremd sind? Sind es einfach zu viele? Schweden hat im Zweiten Weltkrieg über einer Million Finnen Asyl gewährt. Ohne zu wissen, wie lange der Krieg dauern würde und zu Zeiten eines bei weitem weniger hohen Wohlstandsniveaus. Der kleine Libanon beherbergt mehr syrische Flüchtlinge als ganz Europa. Oder sind diese Menschen zu farbig (was stört daran)? Oder zu ungebildet (woher wissen wir das)? Oder zu kriminell (woraus schließen wir das)? Was unterscheidet sie von ukrainischen Flüchtlingen? Die geschätzte Aufenthaltsdauer? Die politische Agenda? Welche Ängste sind es, die das „Friedensprojekt EU“ veranlassen, Millionen in einen tödlichen Grenzschutz zu investieren, anstatt in sinnvolle Integrationsprojekte? Auch das weiter auszuführen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Aber es soll nicht gänzlich unerwähnt bleiben, dass es

Fotos: Alex Binder

„Hey liaba Gott, i mecht di heid amal a bissal loben, i mecht di preisen, mecht dankschön sogn zu dir. Für de Erkenntnis, dass die Vielfalt dei Idee war. Und dass nia was gleich sei werd und dass nia zwóa gleiche gibt. Nia!“

Hans Söllner (Loben und Preisen)

unzählige erfolgreiche ehrenamtlich organisierte Projekte und Initiativen gibt, die der „großen Politik“ zeigen, wie es gehen kann: „Wir können nicht ALLE retten. Und es sind nicht ALLE gute Menschen. Und nicht ALLE können genau hier bleiben. Und nicht ALLE werden Deutsch perfekt lernen. Aber in jedem Dorf können fünf oder zehn oder zwanzig Menschen leben. Sie können lernen, sie können lachen, sie können abeiten, sie können zur Schule gehen [...]. Sie können, wenn wir ihnen helfen. Wenn wir ein offenes Herz haben. Und wenn wir auch da und dort enttäuscht sein werden, so werden wir das Richtige tun, miteinander spielen, feiern, essen, arbeiten und im Chor singen. Und auf den Ötscher wandern.“ Johann Pöcksteiner (in: Die Menschen von Scheibbs)

Letztlich wird uns als Gesellschaft die Frage nicht erspart bleiben, ob es der ökonomische oder der ökologische Wolf sein wird, den wir füttern. Oder ob sich die beiden das Revier teilen können? Ich glaube das schon, denn Ökonomie impliziert in ihrer ureigensten Bedeutung ebenso jene Verantwortung für die Nachhaltigkeit eines Systems, wie es die Ökologie predigt. Dass beide Begriffe Gefahr laufen, von verantwortungslosen, das Gemeinwohl ignorierenden Kräften vereinnahmt, umgedeutet und letztlich missbraucht zu werden, mag sein. Es obliegt uns als Gesellschaft, das zu verhindern. Indem wir dabei nicht mitmachen.

Wenn es, wie oben angedeutet, also v.a. darum geht, Vielfalt zu erhalten, dann sollte abschließend ein kurzer Blick auf jene Systeme nicht fehlen, wo Vielfalt gezielt unterbunden bzw. Unterschiede künstlich nivelliert werden: überall dort, wo uniform gelehrt wird (in zu vielen Schulen), wo Uniform getragen, wo uni-

form gedacht und gehandelt werden soll oder muss. All diese Systeme begleiten die Menschheit schon lange und sie sollen im Sinne der Vielfalt ihre Daseinsberechtigung haben. Wenn aber diese Uniformität zu diskriminieren, die bestehende Vielfalt gefährdet und womöglich sukzessive zu verdrängen droht, dann ist es Zeit für Intoleranz. Überall dort, wo eine zu einseitige Verherrlichung von für die Menschheit angeblich segensreichen Entwicklungen um sich greift, ist erhöhte Vorsicht geboten. Egal, ob dabei Technologien gehypt, Kriege finanziert, Werte exportiert oder Waren importiert werden. Diese Vielfalt nämlich, die Potenziale Künstlicher Intelligenz, künstlich hergestellter Lebewesen, geopolitischer Experimente und die zunehmende Entkoppelung von Arbeit und Konsum, bereiten mir Unbehagen.

Das Antidot kann nur die nicht-uniforme Bildung sein. Diese zu fördern gilt es überall, wo sich ein geeigneter Boden dafür findet. Das kann im Regelschulsystem ebenso erfolgen wie in alternativen Modellen. Ein genereller Systemwandel wäre vielleicht hilfreich, ist aber nicht notwendig. Typischerweise sind Systeme dann stabiler, wenn sie sich beim Wachsen Zeit lassen. Die Lernwerkstatt ist dafür ein gutes Beispiel. Eine Schule, seit 30 Jahren in der „Pionierphase“. Für ein x-beliebiges Start-up wäre das nicht unbedingt eine Erfolgskennzahl. Für einen Lernort unterstreicht es geradezu seine Kernkompetenz: lässt es doch auf eine unverminderte Innovationsfreude schließen. Und bewahrt zugleich jene Agilität der Kleinheit, die es der Lernwerkstatt erlaubt, auch ohne Konzernstruktur oder Franchise-Konzept in einem Umfeld zu koexistieren, das sich – wie so vieles – immer weniger den Marktkräften gänzlich entziehen kann. 🐝



# Humus – lebendige Vielfalt



der Regenwurm ist ja sozusagen der König des Bodens. Denn wenn er Erde verdaut, sich durchs Erdreich frisst, kommt hinten nährstoffreichere Substanz raus – also dreimal so viel Stickstoff, fünfmal so viel Phosphor und neunmal so viel Kalium. Da fragt man sich, wie der das macht! Der hat eine Art Nährstofffabrik eingebaut. Und ich kenne keinen Wissenschaftler, der erklären kann, wie das funktioniert. Die werden da ganz neidisch, denn wir Menschen bauen große chemische Anlagen, die einen Haufen Umweltschäden verursachen und der Regenwurm macht das einfach in Symbiose mit dem Boden.

**Da wären wir schon beim Stichwort „Symbiose“.**

Ja, da sind wir bei meinem Lieblingswort, bei der Zusammenarbeit zum gemeinsamen Vorteil. Das als Lebensprin-

**Interview mit Franz Rösl, dem „Humus-Flüsterer“, Geschäftsführer der Firmengruppe Rösl und Gründer der IG Gesunder Boden – über Mutter Erde, die Kraft der Symbiose und was wir von Humus lernen können.**

**Magdalena Stampfer:** Ich habe mal ein Interview von dir gelesen, da hast du deinen beruflichen Werdegang so beschrieben: „Ich war mal Bankkaufmann und dann wurde ich zum Regenwurm“. Wie wird man das? (lacht)

**Franz Rösl:** Ich habe zuerst ganz klassisch Bankkaufmann gelernt, dann bin ich später Bauingenieur geworden und manche behaupten, ich wäre „zum Regenwurm mutiert“, was ich durchaus als Steigerung meiner beruflichen Karriere empfinde. Es ist auch ein gewisses Kompliment, denn

zip zu verstehen und zur vermitteln ist mir ein großes Anliegen. Denn wenn man als Bodengesundheitsforscher unterwegs ist, dann taucht man ja auch in die Zusammenhänge ein, worauf Gesundheit eigentlich aufgebaut ist. Die Natur ist auf Heilung ausgelegt. Bei uns ist noch ein altes Weltbild verankert mit: „Der Stärkste gewinnt“. Die von mir sehr geschätzte Lynn Margulis, eine amerikanische Wissenschaftlerin, Autorin des wunderbaren Buches „Der symbiotische Planet“, hat die sogenannte serielle Endosymbiontentheorie entwickelt. Diese besagt, dass Evolution nicht linear entstanden ist, sich nicht stetig weiterentwickelt hat, sondern, dass es ganz klar Evolutionssprünge gab. Und zwar immer dann, wenn sich Organismen entschieden haben, symbiotische Prozesse einzugehen. Auch bei den menschlichen Mitochondrien ist ja das

„Das Leben an sich basiert auf Symbiose. Wenn man das mal versteht, dann ändert sich auch das gesamte Weltbild. Weil man dann auch versteht, dass es nicht nur darum geht, auf sich selber zu schauen, sondern dass man eigentlich fragen müsste: 'Was kann ich für dich tun? Wie kann ich meiner Familie dienlich sein, meiner Region?'“

**Ranz Rösl**

## VERLUST AN INFORMATION - ERDUNG



Genmaterial von einem Bakterium drin. Eigentlich kann man nirgends hinschauen, ohne Symbiosen zu finden. Und wenn man versteht, dass Gesundheit allen Lebens und überhaupt das Leben an sich auf Symbiose basiert, dann ändert sich auch das Weltbild. Weil man dann auch versteht, dass es nicht nur darum geht, auf sich selber zu schauen, sondern dass man eigentlich fragen müsste: „Was kann ich für dich tun? Wie kann ich meiner Familie dienlich sein, meiner Region?“ Da geht es um das Verständnis, dass Mutter Erde uns so unglaublich reich beschenkt und dass auch wir da in eine gewisse Harmonie kommen, indem wir uns wiederum fragen: „Wie kann ich mit einem bewussten Verhalten Mutter Erde etwas zurückgeben?“ Das kann Dankbarkeit sein, das können auch Respekt und Demut sein, es kann auch aktives Handeln sein. Zu dieser Harmonie zu finden, wie es uns eigentlich der Regenwurm vormacht, um den Bogen wieder zu finden (lacht).

**Woher kam bei dir die Faszination mit dem Thema Humus? Es klingt so, als würde man mal wo anfangen und plötzlich öffnet sich da ein ganzes Universum an Themen ...**

Ja, absolut. Das ist ein schönes Bild, welches du da gebracht hast. Wenn

wir ins Weltall schauen, dann sind wir beeindruckt: die Weite, die Galaxie, irre, wie faszinierend! Da staunt man mit offenem Mund und offenen Augen. Und das Gleiche passiert, wenn du ins Mikro hineinschaust, ins Detail. Du gehst rein in den Bodenkrümel, in den Humus, in das Lebendige, und da hast du dann das gleiche Universum. Und je tiefer du dich interessierst, desto eher merkst du: Krass, ich dachte, ich habe ein bisschen Ahnung von dem Thema, aber im Vergleich zu dem, was da wirklich drin schlummert, ist das ja fast ein Hauch von Nichts! Da kannst du alles Wissen der Erde zusammennehmen und dann ist es ein bisschen mehr als nichts, immer noch verhältnismäßig wenig. Man weiß, es gibt Bakterien, Pilze, Viren, Protozoen, Archaeen bis zu den Bodenwespen usw., aber über die RNA- und DNA-Sequenzierung wurde festgestellt, dass man nur ein Prozent des Bodenlebens kennt. Ein Prozent! So wenig wissen wir. Je mehr du dich dafür interessierst, je tiefer du da einsteigst, desto eher bekommst du eben diese Demut, diesen Respekt, diese Wertschätzung. Du wirst dir bewusst, dass du Bestandteil dieses Lebenskreislaufts sein darfst. Ich bin ja Kompostierer, ich kompostiere gewerbsmäßig seit über 30 Jahren, mit den Heilerden beschäftige ich mich in

meiner Freizeit. Wir haben ein großes Kompostwerk mit einer Versuchsfläche von 10.000 m<sup>2</sup>, wo ich seit vielen Jahren auch rumexperimentiere. Und es ist einfach faszinierend, dass – egal welche organischen Stoffe wir haben, die können stinkend oder faulig, da können tote Tiere drin sein – du kriegst zum Schluss immer schwarzen, krümeligen, wohlriechenden Boden raus, in den man sich bildlich gesprochen reinlegen möchte. Und daraus wächst wieder etwas Gesundes. Das bringt uns auch schon etwas näher an das Thema, wo der Boden herkommt und dass wir das Wesen der Pflanze mal genauer anschauen sollten. Was ist denn das Wesen der Pflanze? Ein Aspekt davon ist: Es ist ein sehr selbstloses Wesen. Wenn man das verinnerlicht, kommt automatisch Dankbarkeit gegenüber der Pflanze auf. Und wenn ich mir bewusst bin, dass ich es beim Boden mit einem lebendigen Organismus zu tun habe, dann werde ich meine Fußschritte viel achtsamer und behutsamer auf die Erde setzen, als wenn ich sagen würde: „Das ist ja sowieso alles ein toter Haufen!“

**Wo haben wir dann als Menschheit diese Demut oder diese, ich sage mal „Bodenhaftung“, verloren?**

Da habe ich eine Theorie, die ich zwar ➤

## „Gesundheit allen Lebens basiert auf einem symbiontischen Milieu des Friedens im Miteinander.“

Franz Rösl

nicht beweisen kann, aber die Indizien, die ich dazu habe, sind für mich ausreichend. Das hängt mit der Form der Ernährung der Pflanze zusammen. Wenn man Pflanzen zwangsernährt, also durch synthetischen Dünger, oder wenn man bei Pflanzen Pestizide anwendet, dann werden dadurch Symbiosen im System „Boden-Pflanze-Bodenleben“ reduziert. Und das geht so weit, dass solche Symbiosen wie zum Beispiel Mykorrhizen, also die Verbindung zwischen Wurzeln und den Pilzen im Boden, dass sich diese innerhalb von Minuten lösen, sobald man synthetischen Dünger oder Pestizide versprüht. Die Verbindungen werden getrennt. Dazu muss man verstehen, wie die Pflanzenernährung funktioniert. Die Pflanze kann mit ihren Wurzeln nur bestimmte Nährstoffe aus dem Boden rausholen und braucht, um sich vollwertig ernähren zu können, ihre Symbiose-Partner, die Mikroben. Dieses komplexe Zusammenspiel wird unterbrochen und dadurch kommen bestimmte Informationen und Substanzen nicht mehr in die Pflanze rein.

Das kann man auf Kristallisationsbildern sehen, z.B. von einer Pflanze, die biologisch in einem natürlichen System wächst, mit natürlicher Ernährung, im Vergleich zu einer Pflanze, bei der Pestizide und chemische Dünger angewandt wurden. Auf einem Kristallisationsbild von einem Salatblatt zum Beispiel sieht man – egal in welchem Wachstumsstadium – immer den kompletten Bauplan. Und bei der Pflanze mit dem chemischen Dünger, da ist dieser Bauplan dann wie zerschossen, wie zerbombt. Da sind nur noch Fragmente übrig. Das heißt also, dass diese Information offensichtlich verlorengeht. Und ich denke, bei uns Menschen hat das ganz viel mit der Qualität des Wassers und der Lebensmittel zu tun, dass wir die Verbindung zu Mutter Erde verloren haben. Und deswegen denke ich auch, dass es sehr, sehr wichtig ist, womit man sich ernährt.

**In einem deiner Vorträge heißt es: „Biodiversität ist Gesundheit“ – wie meinst du das?**

Natur ist auf Vielfalt ausgelegt – das wäre die kurze Antwort. Da braucht man sich bloß Natursysteme anschauen, da springt dich die Vielfalt an. Also wenn sich der Schöpfer nicht vertan hat, muss es ei-

nen Grund haben, dass man in gesunden, lebendigen Böden mehrere Milliarden von Lebewesen hat – also mehr Lebewesen als Menschen. Es gibt aber auch einen wunderschönen Versuch, das ist das sogenannte Jenaer Experiment, eine wissenschaftliche Studie, die seit vielen Jahren läuft. Da hat man 100 ortstypische Arten genommen, auf einem Feld gepflanzt und beobachtet, wie das alles wächst. Und man konnte feststellen: Man hat kein Problem mit Schädlingen. Dann hat man eine Pflanzenart rausgenommen, 99 waren noch da – weiterhin kein Problem mit Schädlingen. Und so hat man schrittweise die Anzahl der Arten reduziert, und es gab weiterhin keine Probleme – bis zu dem Zeitpunkt, als es unter 16 Arten waren. Was sagt uns das? Es braucht ein Mindestmaß an Vielfalt, an Diversität, um kein Problem mit Schädlingen und Pflanzenkrankheiten zu haben. Und wir wissen heute aus der Mikrobiom-Forschung, dass die Diversität des Darm-Mikrobioms beim Menschen einen entscheidenden Einfluss auf das Immunsystem hat, ja sogar auf das Angstverhalten, auf die Psyche. Das ist längst bekannt. Das Boden-Mikrobiom korreliert nämlich sehr, sehr stark mit dem Mikrobiom der Pflanze – ist ja logisch, wenn man sich das vor Augen führt, dass Nährstoffe überwiegend durch Mikroben vermittelt werden. Die Pflanze ist ja kein chemischer Behälter und da schlüpfen irgendwie Nährstoffe rein, das wird alles durch Mikroben vermittelt. So ein Apfel besteht aus 100 Millionen Mikroben. Und dann ist es ja völlig klar, dass dieser Bezug da ist zwischen Mikrobiom des Bodens – Mikrobiom der Pflanze – Mikrobiom des Menschen. Und wir bestehen sozusagen nicht nur aus Boden, wir essen „verwandten Boden“, wir essen auch das Mikrobiom des Bodens. Und damit ist auch klar: Die Bodengesundheit spiegelt sich in der menschlichen Gesundheit wider.

**Wenn mir das jetzt bewusst ist, was kann ich als einzelner Mensch tun, wo habe ich die Möglichkeit, im Sinne von Mutter Erde zu handeln?**

Schöne Frage. Du kannst damit anfangen, das Manifest der Neuen Erde zu lesen (siehe Kasten), weil da im Prinzip zu jedem Lebensbereich eine Alternative aufgezeigt ist, die mit Mutter Erde verträglich ist, und nicht bloß, was den

### Themenschwerpunkt > Vielfalt

#### Info:

Der unabhängige, gemeinnützige Verein INTERESSENGEMEINSCHAFT GESUNDER BODEN vernetzt Menschen mit Interesse am Boden und stellt Wissen zur Gesundheit von Böden, Wasser, Pflanzen, Tieren und Menschen zur Verfügung.  
<https://www.ig-gesunder-boden.de/>



#### Info

Das MANIFEST DER NEUEN ERDE zeigt in detaillierten Bildern die wunderschöne Vision einer gesunden Neuen Erde, auf der alles Leben wertgeschätzt wird – und präsentiert konkrete Lösungen, wie wir diese Neue Erde gemeinsam aufbauen können.  
[www.thenewearthmanifesto.com](http://www.thenewearthmanifesto.com)



Die lösungsorientierte Vernetzungsplattform LIVING EARTH baut auf dem Manifest der Neuen Erde auf.  
[www.livingearth.one](http://www.livingearth.one)



Foto Franz Rösl © Tanja Ebenhöch



Umgang mit dem Boden oder Humus betrifft. Das mal lesen und sich fragen: Wo zieht mich mein Herz hin? Wo habe ich ein Talent? Jemand, der gut erklären kann, könnte z.B. Natur- oder Kräuterführungen machen oder Humus-Botschafter werden. Das ist etwas, was ich sehr liebe, wir haben da ein Format, da habe ich mein Wissen in eine Powerpoint-Präsentation verpackt und das so gestaltet, dass jeder diese Präsentation halten kann. Da lädt man fünf oder zehn oder 100 Freunde ein und hält den Vortrag. Wir bekommen dazu tolle Rückmeldungen, das sind oft die spannendsten Abende, denn es geht ja um Humus als Basis des Lebens und letztlich um die Frage: Warum bist du auf der Mutter Erde? Was ist der Sinn des Lebens? Das sind doch die wichtigsten Fragen. Du kannst natürlich auch einfach mal etwas Banales machen: Bäume pflanzen! Und wenn jemand seine Zigarettenkippe hinschmeißt, dann heb die auf, aus Freude und Dankbarkeit, weil du weißt, du hast 20 Liter Grundwasser vor der Verunreinigung bewahrt. Hey, wer kann das? Gib die Freude weiter und mach das! Geh raus in deine Stadt und sammle Müll! Macht Riesenspaß! Ich habe letzte Woche mit meiner großen Tochter fünf Eimer in eineinhalb Stunden gesammelt und wir hatten einen lustigen, herzerfrischenden Abend. Das hätten wir nie gehabt, wenn wir vor der Glotze gesessen wären. Das Leben kann super einfach sein.

Wichtig ist aber, dass man auch mal sein Weltbild überprüft, was einem da alles vorgekauft worden ist, und dass man in die Selbstverantwortung kommt. Du willst etwas tun für Mutter Erde? Geh in die Selbstverantwortung! Damit ergeben sich schon tausend Dinge. Es gibt ja diese Plattform living earth (siehe Kasten), wo diese Lösungen auch vorgestellt werden und wo man selber zum Teil der Lösung werden kann. Das ist eines der wichtigsten Dinge, dass man sich als Teil der Lösung sieht.

**Wunderschöne Antwort. Eine letzte Frage: Was können wir als Menschen von Humus lernen, auch bezüglich der Vielfalt?**

Für mich ist der Humus das Lebendige im Boden und wir haben verstanden, dass der Humus sich so organisiert, dass es eine perfekte Symbiose gibt. Das ist so fein austariert, dass gesunde Böden – weltweit! – die gleiche mikrobielle Zusammensetzung haben. Es geht darum, sich selbst in den Dienst der Mutter Erde zu stellen, der Gesellschaft, seiner Region, seiner Familie, seiner Firma – im Sinne von Symbiose. Und da weiß jeder Teil, was er machen muss und das ist für mich eigentlich das Lebensmodell: Vernetzung und nicht alles im Alleingang, im Egotrip, nur aus Eigeninteresse. Und Humus ist auch nichts Statisches. Humus ist etwas komplett Lebendiges,

etwas Hochdynamisches. Der Humus im Boden bleibt keine Sekunde gleich, genauso wie wir Menschen eigentlich keine Sekunde gleichbleiben. Wir haben 15 Millionen Immunreaktionen pro Sekunde. Also zu sehen: wir kommen aus der Erde, wir werden wieder zu Erde, wir sind so stark mit der Mutter Erde verwoben.

Und lasst uns auch mehr unserer Intuition und unserer Liebe folgen und dann ist es schon gut. Sich von Mutter Erde zu trennen – naja, das halte ich jetzt mal als Erdling nicht für die allerklügste Idee! Deswegen würde ich dafür werben, wesensgerecht in sich hineinzuspüren und sein Wesen zu leben, so wie es uns die Natur vormacht. Der Mensch ist nicht auf der Spitze der Pyramide, das ist ja total verrückt, wer kommt

denn auf sowas? Wir sind ein Bestandteil von Mutter Erde, wir sollten unseren Auftrag als Hüter der Erde wahrnehmen, in Symbiosen denken, das ist der Weg zu Gesundheit. Da habe ich einen guten Satz, wenn ich mal nicht mehr da bin, habe ich zumindest den hinterlassen: Gesundheit allen Lebens basiert auf einem symbiontischen Milieu des Friedens im Miteinander.

Wow. Dieser Satz ist tatsächlich schwer zu toppen ... ich danke dir vielmals für deine Zeit und deine Begeisterung, die wirklich spürbar ist, wenn du davon erzählst.

Danke schön, es macht mir große Freude.



**Magdalena Stampfer**

Medium & Autorin, dipl. Kinesiologin, Mutter von zwei Kindern